

Sohr, Sven

## **Ist es schon „fünf nach zwölf“? -Entwicklung einer Skala zu „Ökologischer Hoffnungslosigkeit“**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 43 (1994) 6, S. 203-208*

urn:nbn:de:bsz-psydok-37363

Erstveröffentlichung bei:

**Vandenhoeck & Ruprecht** WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

### **Nutzungsbedingungen**

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Kontakt:**

#### **PsyDok**

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek  
Universität des Saarlandes,  
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: [psydok@sulb.uni-saarland.de](mailto:psydok@sulb.uni-saarland.de)

Internet: [psydok.sulb.uni-saarland.de/](http://psydok.sulb.uni-saarland.de/)

# INHALT

## Erziehungsberatung

- HUNDSALZ, A.: Erziehungsberatung zwischen Beratung und behördlicher Mitwirkung (Educational Guidance between Counseling and Official Participation) . . . . . 157
- JAEDE, W./WOLF, J./ZELLER, B.: Das Freiburger Gruppeninterventionsprogramm für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien (The Freiburg Group Intervention Program for Children from Separated and Divorced Families) . . . . . 359
- KNOKE, H.: Rollenkonfusion in der Nachscheidungsphase (Role Confusion in the Phase after a Divorce) . . . . . 366

## Familientherapie

- CZECH, R./WERNITZNIG, H.: Therapeutische Briefe als Intervention in der Familientherapie – dokumentiert am Fallbeispiel einer Schulphobie (Therapeutical Letters as an Effective Ressource in Family Therapy – Documented by a Case of School Phobia) . . . . . 304
- REITER, L./REITER-THEIL, S./EICH, H.: Der ethische Status des Kindes in der Familientherapie und systemischen Therapie. Antwort auf Kritik (The Ethical Status of the Child in Family Therapy and Systemic Therapy) . . . . . 379

## Forschungsergebnisse

- BOEGER, A./SEIFFGE-KRENKE, I.: Body Image im Jugendalter: Eine vergleichende Untersuchung an gesunden und chronisch kranken Jugendlichen (Body Image in Adolescents: A Comparative Investigation of Healthy and Chronically Ill Adolescents) . . . . . 119
- ELBING, U./ROHMANN, U.H.: Auswirkungen eines Intensivtherapie-Programms für verhaltensgestörte Geistigbehinderte auf ihre Bezugspersonen im Heim (Effects of an Intensive Therapy Program Designed for Mentally Handicapped Persons with Severe Behavioral Problems on Their Staff Personal in a Residential Institution) . . . . . 90
- HOKSBERGEN, R./JUFFER, F./TEXTOR, M.R.: Attachment und Identität von Adoptivkindern (Attachment and Identity of Adopted Children) . . . . . 339
- KLICPERA, C./GASTEIGER-KLICPERA, B.: Sind die Lese- und Rechtschreibleistungen der Buben stärker von der Unterrichtsqualität abhängig als jene der Mädchen (Does the Reading and Spelling Achievement of Boys Depend More Strongly on the Quality of Classroom Teaching than the Achievement of Girls?) . . . . . 2
- KUSCH, M./LABOUIE, H./BODE, U.: Unterschiede im aktuellen Befinden zu Beginn der Krebstherapie und mögliche Folgen: Eine Pilotstudie in der pädiatrischen Onkologie (Differences in Actual State in the Beginning of Cancer Treatment and Its Implications: A Pilot Study in Pediatric Oncology) . . . . . 98
- LUGT-TAPPESE, H./WIESE, B.: Prospektive Untersuchung zum mütterlichen Verhalten in der Neugeborenenzeit: eine Erkundungsstudie (A Prospective Study on Mater-

- nal Behavior During the Period of New-born Child: A Pilot Study) . . . . . 322
- LUGT-TAPPESE, H.: Können Kinder ihre Ängste schildern? Eine Interviewstudie zum Vergleich der Einschätzung kindlicher Ängste durch Verhaltensbeobachtung, die Kinder selbst, deren Erzieherinnen und Mütter (Are Children able to describe their Anxieties? An Interview Study) . . . . . 194
- NEUMÄRKER, K.J./STEINHAUSEN, H.C./DUDECK, U./NEUMÄRKER, U./SEIDEL, R./REITZLE, M.: Eßstörungen bei Jugendlichen in Ost- und West-Berlin in den 80er Jahren (Eating Disorders in East- and West-Berlin in the Eighties) . . . . . 60
- ROGNER, J./WESSELS, E.T.: Bewältigungsstrategien bei Müttern und Vätern mit einem erst- oder zweitgeborenen geistig behinderten Kind (Coping of Mothers and Fathers with a First- or Second-born Mentally Handicapped Child) . . . . . 125
- SCHNURNBERGER, M.: Zur Situation von Bewegungs- und Körpertherapie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie (The Situation of Movement- and Body Therapy in Inpatient Child and Adolescent Psychiatry) . . . . . 208
- SOHR, S.: Ist es schon ‚fünf nach zwölf‘? Entwicklung einer Skala zu ‚Ökologischer Hoffnungslosigkeit‘ (Is it “Five past Twelve” Already? Development of a New Instrument to measure ‘Ecological Hopelessness’) . . . . . 203
- WAGNER, H.: Auditive Wahrnehmungsprobleme und verbale und nonverbale Intelligenzleistungen (Auditory Perception Problems and Verbal and Non-verbal Intelligence Achievements) . . . . . 106
- WOLKE, D./MEYER, R./ORTH, B./RIEGEL, K.: Häufigkeit und Persistenz von Ein- und Durchschlafstörungen im Vorschulalter: Ergebnisse einer prospektiven Untersuchung an einer repräsentativen Stichprobe in Bayern (Prevalence and Persistence of Sleeping Problems during the Preschool Years: A prospective Investigation in a Representative Sample of South German Children) . . . . . 331

## Praxisberichte

- HEINEMANN, C.: Neuentscheidungstherapie bei Pflege-, Adoptiv- und Heimkindern mit Scheiterer-Verläufen (New Decision-Making Therapy in Foster Children, Adopted Children and Children Living in Children's Homes with Courses of Failure) . . . . . 130
- JARCZYK, B./ROSENTHAL, G.: „Gewalt“ und Erziehungsberatung (“Violence” and Child Guidance) . . . . . 163
- KUNTZAG, L.: Diagnostische Probleme bei Verdacht auf sexuellen Mißbrauch an behinderten Vorschulkindern (Diagnostic Problems in Developmentally Retarded Children Suspected of Having been Sexually Abused) . . . . . 21
- SONNENBURG, M.: Zur Konzeption von Elterngruppen in der stationären Psychotherapie von Kindern (On the Conception of Group Psychotherapy with Parents during Inpatient Psychotherapy of their Children) . . . . . 175
- SONNENBURG, M.: Die Kränkung der Eltern durch die Krankheit des Kindes – Zur inneren Situation der Eltern

in der stationären Psychotherapie von Kindern (Parents' Wounds through a Child's Illness - On the Psychological Situation of Parents during Inpatient Psychotherapy of their Children) . . . . .	138	lichkeit in der jungen Generation ("I came here a Stranger, as a Stranger I will go." - From Alienation to Ant-Foreign Sentiment in the Younger Generation) . . . . .	247
TATZER, E./KRISCH, K./HANICH, R.: Arbeit mit psychisch gestörten Eltern in einer kinderpsychiatrischen Einrichtung (Working with Mentally Disturbed Parents in a Psychiatric Institution for Children) . . . . .	170	REMSCHMIDT, H./MATTEJAT, F.: Kinder psychotischer Eltern - eine vernachlässigte Risikogruppe (Children of Psychotic Parents - A Neglected Risk Group) . . . . .	295
<b>Psychotherapie</b>		RESCH, F.: Magisches Denken und Selbstentwicklung (Magic Thinking and Self Development) . . . . .	152
CRAMER, B.: Mutter-Kleinkind-Beziehung: Beginn der psychischen Struktur (Mother-Infant-Relationship: the Beginning of the Psychic Structure) . . . . .	345	SCHUEUERER-ENGLISCH, H./SUESS, G.J./SCHWABE-HÖLLEIN, M.: Das psychologische Sachverständigengutachten als Intervention bei Sorgerechtskonflikten während der Scheidung (The Psychological Expert Opinion as a Form of Intervention in Custody Conflicts during Divorce) . . . . .	372
DIEZ GRIESER, M.T.: Zur Rolle der Eltern beim Abbruch von Kinderpsychotherapien (On the Role of Parents in Premature Termination of Child Psychotherapy) . . . .	300	SOHNI, H.: Geschwisterbeziehungen - Die Einführung der horizontalen Beziehungsdynamik in ein psychoanalytisches Konzept 'Familie' (The Psychoanalytic Starting Position Concerning the Sibling Relationship as attributed to S. Freud) . . . . .	284
KERN, H.J.: Paradoxe Interventionen: Erklärungsversuche und Kategorisierungen (Paradoxical Interventions: Explanations and Categorizations) . . . . .	9	STRECK-FISCHER, A.: Männliche Adoleszenz, Fremdenhaß und seine selbstreparative Funktion am Beispiel jugendlicher rechtsextremer Skinheads (Male Adolescence, Xenophobia and its Self-repairing Function using the Example of Adolescent Right-wing Extremist Skin Heads) . . . . .	259
<b>Übersichten</b>		WALTER, R./REMSCHMIDT, H.: Zum Bedarf an Psychotherapie im Schulalter (On the Need of Psychotherapy for School Children) . . . . .	223
BAUERS, W.: Das Übertragungsgeschehen in der psychoanalytischen Kindertherapie (Transference in Psychoanalytic Child Therapy) . . . . .	84	<b>Werkstattberichte</b>	
DERICHS, G./KROHN-JASTER, G.: Integrativer Ansatz zum Umgang mit Teilleistungsschwächen bei 5-8-jährigen (An Integrative Concept to cope with Developmental Retardations of 5 to 8 Years old Children) . . . . .	215	NETZER, J.: Akzeptanz einer kommunalen Erziehungsberatungsstelle im ländlichen Bereich . . . . .	27
ERDHEIM, M.: Das fremde Böse (The Strange Evil) . . . .	242	<b>Tagungsberichte</b>	
FRIEBEL, V.: Entspannungstraining für Kinder - eine Literaturübersicht (Relaxation Training for Children. A Review of Literature) . . . . .	16	Bericht über den XIII. Kongreß der International Association for Child and Adolescent Psychiatry and Allied Professions (IACAPAP) . . . . .	350
HESS, T.: Systemdenken in Schulpsychologie und Schule (Systemic Perspectives in Guidance and Educational Counseling in Public Schools) . . . . .	45	<b>Buchbesprechungen</b>	
HIRSCHBERG, W.: Kognitive Charakteristika von Kindern und Jugendlichen mit Störungen des Sozialverhaltens - eine Übersicht (Cognitive Characteristics of Children and Adolescents with Conduct Disorders - a Review) . .	36	ADLER, M.: Ethnopschoanalyse. Das Unbewußte in Wissenschaft und Kultur . . . . .	352
HÖGER, C.: Systemische Ansätze in der ambulanten Kinder- und Jugendpsychiatrie (Systemic Aspects in Outpatient Child Psychiatry) . . . . .	78	BARRON, J./BARRON, S.: Hört mich denn niemand? Eine Mutter und ihr Sohn erzählen, wie sie gemeinsam den Autismus besiegten . . . . .	182
KAHL-POPP, J.: „Ich bin Dr. Deutschland.“ - Rechtsradikale Phantasien als verschlüsselte Kommunikation in der analytischen Psychotherapie eines Jugendlichen ("I am Dr. Deutschland." - Right-wing Extremist Fantasies as Enciphered Communication in the Analytic Psychotherapy of an Adolescent) . . . . .	266	BIERMANN, G. (Hrsg.): Handbuch der Kinderpsychotherapie, Bd. V . . . . .	272
KOHLTE-MEYER, I.: „Ich bin fremd, so wie ich bin.“ - Migrationserleben, Ich-Identität und Neurose ("I am a Stranger for Everybody." - Experience of Migration, Ego-Identity and Neurosis) . . . . .	253	BOSELTMANN, R./LÜFFE-LEONHARDT, E./GELLERT, M.: Variationen des Psychodramas - ein Praxisbuch, nicht nur für Psychodramatiker . . . . .	183
MÄRTENS, M.: Bettnäsen als individuelles Symptom und systemisches Ereignis - Überlegungen zur Verwendung hypnotherapeutischer Methoden unter familiendynamischen Aspekten (Enuresis as Individual Symptom and Systemic Event - Considerations Concerning the Application of Hypnotherapy Methods under Aspects of Familydynamics) . . . . .	54	BOTT SPILUS, E. (Hrsg.): Melanie Klein heute - Entwicklungen in Theorie und Praxis Bd. 1 u. 2 . . . . .	27
PETRI, H.: „Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus.“ - Von der Entfremdung zur Fremdenfeind-		BRACK, U. (Hrsg.): Frühdiagnostik und Frühtherapie. Psychologische Behandlung von entwicklungs- und verhaltensgestörten Kindern . . . . .	273
		BRÜNDEL, H.: Suizidgefährdete Jugendliche. Theoretische und empirische Grundlagen für Früherkennung, Diagnostik und Prävention . . . . .	275
		BUCHHOLZ, M.B.: Dreiecksgeschichten. Eine klinische Theorie psychoanalytischer Familientherapie . . . . .	235
		BÜRGIN, D.: Psychosomatik im Kindes- und Jugendalter .	183

COOKE, J./WILLIAMS, D.: Therapie mit sprachentwicklungsverzögerten Kindern	73	NEUBAUER, G./SÜNKER, H. (Hrsg.): Kindheitspolitik international. Problemfelder und Strategien	71
DEGENER, G./DIETEL, B./KASSEL, H./MATTHAEI, R./NÖDL, H.: Neuropsychologische Diagnostik bei Kindern und Jugendlichen	232	PASSOLT, M. (Hrsg.): Hyperaktive Kinder. Psychomotorische Therapie	184
DEITMERING, P.: Die Adoptionsphantasie – Adoption als Fiktion und Realität	352	PETERMANN, F. (Hrsg.): Verhaltenstherapie mit Kindern	147
DEITMERING, P.: Die Adoptionsphantasie – Adoption als Fiktion und Realität	352	PETRI, U.: Umweltzerstörung und die seelische Entwicklung unserer Kinder	27
Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Beratung von Stieffamilien – Von der Selbsthilfe bis zur sozialen Arbeit	110	PETRI, H.: Verlassen und verlassen werden. Angst, Wut, Trauer und Neubeginn bei gescheiterten Beziehungen	30
DITTLER, U.: Software statt Teddybär. Computerspiele und die pädagogische Auseinandersetzung	278	RENNEN-ALLHOFF, B./ALLHOFF, P./BOWI, U./LAASER, U.: Elternbeteiligung bei Entwicklungsdiagnostik und Vorsorge	112
EGGERT, D.: Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung	315	RÖHRLE, B.: Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung	187
EICKHOFF, F.W./LOCH, W. (Hrsg.): Jahrbuch der Psychoanalyse, Bd. 30, 31, 32	312	RÖTTGEN, G.: Spielerlebnisse zum handelnden Spracherwerb	111
ELLEBRACHT, H./VIETEN, B. (Hrsg.): Systemische Ansätze im psychiatrischen Alltag. Perspektiven und Meinungen aus Theorie und Praxis	72	SCHIFFER, E.: Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde. Anstiftung gegen Sucht und Selbstzerstörung bei Kindern und Jugendlichen	313
FAHRENFORT, J.: Attachment und Early Hospitalization	279	SCHMIDT, M. H.: Kinder- und Jugendpsychiatrie	280
FALLER, H./FROMMER, J. (Hrsg.): Qualitative Psychotherapieforschung	318	SCHUBARTH, W./MELZER, W. (Hrsg.): Schule, Gewalt und Rechtsextremismus	186
FRANSEN, S.: Ganz normal – und doch ver-rückt. Freiwillig in die Jugendpsychiatrie	111	SCHUBBE, O. (Hrsg.): Therapeutische Hilfen gegen sexuellen Mißbrauch an Kindern	313
GAULD, J.W.: Character first – the Hyde School Difference	386	SCHUBERT, B.: Erziehung als Lebenshilfe. Individualpsychologie und Schule – ein Modell	72
GIL, E.: Die heilende Kraft des Spiels: Spieltherapie mit mißbrauchten Kindern	315	SCHUMACHER, K.: Musiktherapie mit autistischen Kindern	316
GRAWE, K./DONATI, R./BERNAUER, F.: Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession	316	SEIDLER, G. (Hrsg.): Magersucht – öffentliches Geheimnis	288
GROSSKURTH, P.: Melanie Klein – ihre Welt und ihr Werk	232	SOLNIT, J. (Ed.): The Psychoanalytic Study of the Child, Vol. 47	70
HEINL, P.: Maikäfer flieg, dein Vater ist im Krieg ... Seelische Wunden aus der Kriegskindheit	235	STEINHAUSEN, H.C./VON ASTER, M. (Hrsg.): Handbuch Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin bei Kindern und Jugendlichen	147
HENNICKE, K./ROTHHAUS, W. (Hrsg.): Psychotherapie und geistige Behinderung	147	STORK, J. (Hrsg.): Kinderanalyse. Zeitschrift für die Anwendung der Psychoanalyse in Psychotherapie und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters	32
HESSE, S.: Suchtprävention in der Schule – Evaluation der Tabak- und Alkoholprävention	185	TENT, L./STELZ, I.: Pädagogisch-psychologische Diagnostik	109
HURRELMANN, K.: Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung	317	Testzentrale des Berufsverbandes deutscher Psychologen: Testkatalog 1994/95	318
KASTEN, H.: Die Geschwisterbeziehung, Bd. II: Spezielle Geschwisterbeziehungen	72	TIETZE-FRITZ, P.: Elternarbeit in der Frühförderung. Begegnungen mit Müttern in einer besonderen Lebenssituation	274
KLAUSS, T.: Trennung auf Zeit	274	Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung (Hrsg.): Früherkennung von Entwicklungsrisiken	274
KLEES, K.: Partnerschaftliche Familien: Arbeitsteilung, Macht und Sexualität in Paarbeziehungen	277	VOLLBRECHT, R.: Ost-west-deutsche Widersprüche. Ostdeutsche Jugendliche nach der Wende und im Westen	31
KNÖLKER, U./SCHULTE-MARKTWORT, M. (Hrsg.): Subjektivität in der kinder- und jugendpsychiatrischen Diagnostik, Therapie und Forschung	183	WEBER-KELLERMANN, I.: Die helle und die dunkle Schwelle. Wie Kinder Geburt und Tod erleben	186
KROWATSCHKE, D.: Marburger Konzentrationstraining	386		
KUSCH, M.: Entwicklungspsychopathologie und Therapieplanung in der Kinderverhaltenstherapie	185	<b>Editorial</b> 240, 358	
LANFRANCHI, A.: Immigranten und Schule	385	<b>Autoren und Autorinnen dieses Heftes</b> 27, 68, 109, 138, 175, 229, 266, 310, 345, 382	
LAUTH, G.W./SCHLOTTKE, P.F.: Training mit aufmerksamkeitsgestörten Kindern	112	<b>Diskussion</b> 179	
LICKONA, T.: Educating for Character – How our Schools can teach Respect and Responsibility	276	<b>Zeitschriftenübersichten</b> 68, 143, 230, 310, 383	
LINDEN, M./HAUTZINGER, M. (Hrsg.): Verhaltenstherapie	146	<b>Tagungskalender</b> 34, 74, 114, 148, 188, 236, 280, 319, 354, 387	
LÜCK, H.E./MÜLLER, R. (Hrsg.): Illustrierte Geschichte der Psychologie	353	<b>Mitteilungen</b> 34, 74, 114, 149, 188, 237, 320, 354	
MÖNKES, F.J./YPENBERG, I.H.: Unser Kind ist hochbegabt. Ein Leitfaden für Eltern und Lehrer	235		
MYSCHKE, N.: Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen. Erscheinungsformen, Ursachen, hilfreiche Maßnahmen	145		

# Ist es schon ‚fünf nach zwölf‘? – Entwicklung einer Skala zu „Ökologischer Hoffnungslosigkeit“

Sven Sohr

## Zusammenfassung

Die Arbeit berichtet von Ergebnissen der 1992 durchgeführten zweiten Wiederbefragung (N = 541) einer erstmals 1985 zu existentiellen Ängsten befragten Stichprobe bundesdeutscher (damals) 8–20jähriger. Der Bericht geht speziell auf Daten ein, die mit einer neuen Skala zu ‚Ökologischer Hoffnungslosigkeit‘ erhoben wurden. Die neue Skala umfaßt 10 Items und erweist sich als psychometrisch zuverlässig. Die Auswertungen zeigen, daß jede(r) dritte Jugendliche in der Stichprobe ökologische Hoffnungslosigkeit artikuliert. Varianzanalytisch ergibt sich ein deutlicher Geschlechtsunterschied: Mädchen/Frauen zeigen allgemein mehr Hoffnungslosigkeit als Jungen/Männer. Korrelations- und regressionsanalytisch zeigen sich negative Zusammenhänge zwischen Hoffnungslosigkeit und seelischer Gesundheit und positive Zusammenhänge zwischen Hoffnungslosigkeit und aktiven Verarbeitungsstrategien. Es ist anzunehmen, daß die Hoffnungslosigkeit zunehmen wird, wenn sich die Umweltzerstörung weiter verschärft. Abschließend wird daher die akademische Psy-

chologie als Humanwissenschaft aufgefordert, nicht nur auf die gefährlichen Konsequenzen von Hoffnungslosigkeit hinzuweisen, sondern auch nach Wegen zur Prävention ökologischer Hoffnungslosigkeit zu suchen.

## 1 Einleitung

Täglich erreichen uns Hiobsbotschaften über den Zustand der Erde: Atomare und chemische Verseuchung, Ozonloch, Treibhauseffekt, Vernichtung des tropischen Regenwaldes u. a. Am Ende dieses Jahrhunderts läuft die Menschheit Gefahr, weltweit ihre eigenen Grundlagen zu zerstören. Aufrütteln lassen wir uns durch die Nachrichtenflut kaum noch. Die Konsequenzen der fatalen Entwicklungen werden ja scheinbar auch erst die kommenden Generationen richtig zu spüren bekommen. Wie erleben und verarbeiten jedoch Kinder und Jugendliche unsere heutige Zeit? Wirken sich die makrosozialen Stressoren auf die psychische Befindlichkeit derjenigen aus, die mit

der Erwartung aufwachsen müssen, die vielerorts prognostizierten Szenarien einmal selbst zu erleben?

Im Zentrum dieser Arbeit steht ein erweiterter Begriff von Hoffnungslosigkeit, nämlich das Gefühl der Unabwendbarkeit von globalen Katastrophen angesichts makrosozialer Bedrohungen (ökologische Hoffnungslosigkeit). Gegenstand negativer Zukunftssicht ist dabei nicht nur das eigene Leben, sondern das Leben auf unserem Planeten insgesamt. Wie verbreitet sind solche Emotionen bei Kindern und Jugendlichen heutzutage? Welche Konsequenzen resultieren daraus für das individuelle psychische Erleben? Fragen, die in der akademischen Psychologie noch kaum erforscht und diskutiert wurden. Zunächst jedoch zum herkömmlichen Verständnis des Begriffs: Welche psychologischen Erkenntnisse liegen zum Thema Hoffnungslosigkeit im klassischen Sinne (als klinischem Phänomen) vor?

Dem Konzept der Hoffnungslosigkeit werden in der Literatur unterschiedlich weite Gültigkeitsbereiche zugeschrieben. Aus psychoanalytischer Sicht definieren ENGEL (1968) und SCHMALE (1972) Hilf- und Hoffnungslosigkeitsphänomene als allgemeines Paradigma für die Entstehung psychischer Krankheiten – ähnlich wie das allgemeine Adaptationssyndrom bei Streß (SELYE 1957). ENGEL (1968) konzipiert einen zweiphasigen Ablauf: In der Phase des Aufgebens („giving up“) glaubt das Individuum, die Kontrolle über wichtige Verstärker aus der Umwelt verloren zu haben und erlebt Hilflosigkeit. Die Phase des Aufgegebenhabens („given up“) kann daran anschließen. Sie ist durch Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet und offenbart das subjektiv ‚endgültige‘ Resultat vergeblicher Auseinandersetzung mit der Umwelt (dies entspricht dem Erschöpfungsstadium bei SELYE). In diesem Sinne wurde Hoffnungslosigkeit als diffuses Gefühl verstanden, das für psychometrische Quantifizierungen zu vage ist.

Spezifischer werden Hilflosigkeit (vgl. SELIGMAN 1975) und Hoffnungslosigkeit (BECK u. GREENBERG 1979) als Erklärungsvariable bei Depressionen verwendet. Das Konzept der Hoffnungslosigkeit nimmt sowohl im Instrumentalitäts-theoretischen Ansatz zu einer Psychologie der Hoffnung von STOTLAND (1969) als auch in der kognitiven Theorie der depressiven Persönlichkeit von BECK (1972) eine Schlüsselrolle ein und wird definiert als kognitives System von negativen Erlebnissen einer Person über sich selbst, ihre Umwelt und über ihr zukünftiges Leben („kognitive Triade“ der Depression). Auf der Grundlage dieser Definition entwickelten BECK et al. (1974) die H-Skala (Hopelessness-Scale) zur Messung von Pessimismus/Hoffnungslosigkeit versus Optimismus. Unter einer Reihe von Hinweisen auf die Validität der H-Skala finden sich u. a. Belege für enge Zusammenhänge zwischen Hoffnungslosigkeit und externalen Kontrollüberzeugungen („locus of control of reinforcement“, vgl. ROTTER 1966) sowie den engen Bezug der H-Skala zur Depression (PROCIUK et al. 1976).

Eine deutsche Version der H-Skala wurde 1979 von KRAMPEN vorgelegt. Itemcharakteristika, Testhalbierungsreliabilität ( $\alpha = .87$ ) und interne Konsistenz ( $\alpha = .86$ ) sprechen für ihre Tauglichkeit. Ihre Anwendung ( $N = 221$ )

zeigt, daß Hoffnungslosigkeit mit externalen Kontrollüberzeugungen und Machiavellismus korreliert ist, die Relationen zur Rigidität und Konservatismus sind schwach ausgeprägt. Hoffnungslosigkeit ist unabhängig von Alter, Geschlecht und Religionszugehörigkeit. Stationäre Patienten sind nach der H-Skala hoffnungsloser und pessimistischer als gesunde Patienten (KRAMPEN 1979). Den Wert der H-Skala für die Evaluation therapeutischer Interventionen wiesen BECK et al. (1974) nach. Darüber hinaus ermöglicht die Diagnose der Hoffnungslosigkeit bei Therapiebeginn eine bessere Interventionsplanung, durch die „der Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit beim Therapeuten“ (vgl. etwa MOGAR 1969) vorgebeugt werden kann.

Wie bereits eingangs angedeutet, wird mit dieser Arbeit eine andere Form von Hoffnungslosigkeit postuliert. Die im folgenden vorgestellte, 1992 erstmalig eingesetzte Skala ‚Ökologische Hoffnungslosigkeit‘ ist Teil des Instrumentariums der seit 1985 laufenden Längsschnittstudie ‚Leben unter atomarer Bedrohung‘ (BOEHNEKE et al. 1988), bei der subjektive Reaktionen auf existentielle Bedrohungen an einer großen Stichprobe ( $N = 3.499$ ) bundesdeutscher Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener im Alter von 8–20 Jahren untersucht werden. Erfragt werden u. a. Besorgnisse und Ängste bezogen auf die militärische und nicht-militärische atomare Bedrohung sowie andere makrosoziale Stressoren (hier besonders die Umweltgefährdung), aber auch Ängste in bezug auf nicht-normative kritische Lebensereignisse, wie z. B. den möglichen Tod der Eltern. Ebenfalls seit 1985 werden in offenen Fragen die größten Ängste und Hoffnungen der Jugendlichen ermittelt.

Wichtigstes Resultat der Wiederbefragung in den Jahren 1988/89 war der Befund, daß sich ein unterschiedlicher Entwicklungsverlauf bei den existentiellen Ängsten abzeichnet. Während die Besorgnisse in bezug auf Alltagsprobleme, kritische Lebensereignisse und Probleme im mitmenschlichen Bereich (persönliche Ängste) querschnittlich wie längsschnittlich mit dem Alter abnehmen, hat gegen Ende der 80er Jahre die Besorgtheit im Bereich der politischen Probleme bei den Mädchen zugenommen, die Ängste von Jungen zu diesen Themen blieben konstant. Gleichzeitig konnte eine Verschiebung bei den politischen Ängsten beobachtet werden: Ängste vor einem Atomkrieg gingen zurück und wurden von der Angst vor der Explosion eines Atomkraftwerks und der Angst vor der Umweltzerstörung „überholt“. Insbesondere die Umweltzerstörung entwickelte sich zum Spitzenreiter globaler Bedrohungsängste (BOEHNEKE et al. 1991).

Daß es sich bei diesen Befunden nicht um eine spezifisch deutsche Ängstlichkeit zu handeln scheint, belegen recht eindrucksvoll Ergebnisse einer großen europäischen Längsschnitt-Jugendstudie (MERKENS et al. 1992), bei der 1991 ca. 5.000 Schülerinnen und Schüler in sieben europäischen Großstädten (Berlin, Frankfurt/Oder, Ioannina, Moskau, Prag, Slubice und Warschau) u. a. zu ihren größten Zukunftsängsten befragt wurden. Die Angst vor der Umweltzerstörung dominierte überall, wobei neun von zehn befragten Jugendlichen vor der Umweltzerstörung „starke Angst“ artikulierten (vgl. SOHR 1993).

Der Entwicklung einer neuen Skala ‚Ökologische Hoffnungslosigkeit‘ lag die Beobachtung zugrunde, daß sich die Ängste der Jugendlichen im ökologischen Bereich in den letzten Jahren auf einem derart konstant hohen Niveau bewegen, das eine Steigerung mithilfe des üblichen Skaleninventars kaum noch zuläßt – das Besorgtheitsmaximum ist in diesem Bereich so gut wie ausgeschöpft! Folgende Fragen ergeben sich: Muß bei einigen Jugendlichen bereits eine Hoffnungslosigkeit angesichts der ökologischen Bedrohungen konstatiert werden? Mit welchen anderen Variablen und Konstrukten hängt ökologische Hoffnungslosigkeit gegebenenfalls zusammen bzw. läßt sich ökologische Hoffnungslosigkeit vorhersagen? Beeinträchtigt ökologische Hoffnungslosigkeit die psychische Gesundheit und bestehen möglicherweise Zusammenhänge zur klinischen (persönlichen) Hoffnungslosigkeit einschließlich der nahen Verwandtschaft zu Suizidalität?

## 2 Methodik

Dem Einsatz der neuen Skala ‚Ökologische Hoffnungslosigkeit‘ ging eine Vorerhebung voraus, die im April 1992 dank der Unterstützung von 139 Psychologiestudentinnen und -studenten der Freien Universität Berlin durchgeführt werden konnte. Für die Entwicklung der Skala wurde ein Item-Pool mit insgesamt 39 Items zugrundegelegt. Anhand von Dimensionsanalysen wurden nach der Vorerhebung faktoriell unsaubere Items und solche mit geringer Trennschärfe eliminiert, so daß für die Haupterhebung die zehn besten Items ausgewählt wurden.

Die Stichprobe der Befragung ‚Leben unter atomarer Bedrohung‘ wurde nach einem kontrollierten Schneeballsystem gewonnen (vgl. BOEHNKE et al. 1988). Insgesamt nahmen  $N = 3.499$  Mädchen und Jungen (52%/48%) an der ersten Erhebungswelle 1985 teil. Das Alter der Befragten lag zwischen 8 und 20 Jahren mit einem Mittelwert von 14 Jahren und 2 Monaten.  $N = 1.492$  Teilnehmerinnen und Teilnehmer gaben freiwillig ihre Namen und Adressen an, so daß diese Unterstichprobe als Grundlage für eine Längsschnittstichprobe dienen konnte. Von diesen 1.492 Kindern und Jugendlichen erklärten sich  $N = 837$  zur Teilnahme an der Wiederbefragung zur Jahreswende 1988/89 bereit. Zum dritten Erhebungszeitpunkt im Sommer 1992 gab es noch 541 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (65%). Der Anteil der weiblichen Teilnehmer ist im Laufe der sieben Jahre auf 58% gestiegen. Die Verteilung der besuchten Schultypen zeigt ein deutliches Bias zugunsten von Gymnasiasten und Studierenden (zusammen 53%). Da der erste Erhebungszeitpunkt im Jahre 1985 datiert ist, handelt es sich nicht um eine gesamtdeutsche Stichprobe, die Verteilung auf die alten Bundesländer ist den Relationen entsprechend in etwa ausgeglichen.

Insgesamt kamen 1992 neun Skalen zum Einsatz. Zum Verständnis der hier berichteten Ergebnisse sind außer der Skala ‚Ökologische Hoffnungslosigkeit‘ folgende Instrumente von Bedeutung: Die Skala zur Messung von ‚Seelischer Gesundheit‘ aus dem Trierer Persönlichkeitsfragebogen (BECKER 1989), die Skalen ‚Selbstwirksamkeit‘

(BANDURA 1977; SCHWARZER 1986) und ‚Hilflosigkeit‘ (SELIGMAN 1975; SCHWARZER 1986) zur weiteren Bestimmung psychischer Befindlichkeit, der ‚Fragebogen zu Grundüberzeugungen und Menschenbildern‘ (BOEHNKE 1982), die Skala zur Deskription von existentiellen Ängsten (GOLDENRING u. DOCTOR 1986) und die Skala zu Grundtendenzen der Konfliktverarbeitung und Konfliktabwehr (Coping vs. Defending; BOEHNKE et al. 1988). Im Zentrum der statischen Auswertung stehen die faktoren-, varianz- und regressionsanalytischen Befunde rund um die Skala, mit der versucht wird, ökologische Hoffnungslosigkeit zu erfassen.

## 3 Ergebnisse

Die neue Skala ‚Ökologische Hoffnungslosigkeit‘ erweist sich als hoch reliabel ( $\alpha = .85$ ). Tabelle 1 gibt einen Überblick über Mittelwerte ( $M$ ), Standardabweichungen ( $SD$ ), Trennschärfen ( $TS$ ), Faktorladungen ( $FL$ ) und Häufigkeitsverteilungen (Ausprägungen der vierstufigen Ratingskala, Angaben in Prozent). Die 10 Items bilden den eindimensionalen und bipolaren Faktor ‚Ökologische Hoffnungslosigkeit‘. Die Ladungen liegen zwischen .50 und .79, die höchste Ladung und Trennschärfe hat das Item ‚Die ökologische Katastrophe ist ein Prozeß, der schon begonnen hat und nicht mehr aufzuhalten ist‘ (Item 3).

Ökologische Hoffnungslosigkeit korreliert signifikant ( $p < 0.01$ ) negativ mit seelischer Gesundheit ( $-.23$ ), Selbstwirksamkeit ( $-.18$ ) und Religiosität ( $-.18$ ). Wer ökologische Hoffnungslosigkeit zum Ausdruck bringt, ist also tendentiell in seiner psychischen Befindlichkeit beeinträchtigt, die Größenordnungen der Korrelationen liegen jedoch weit unter denen, die für andere Indikatoren psychischer Gesundheit festzustellen sind, beispielsweise von Hilflosigkeit ( $-.60$ ) oder Selbstwirksamkeit ( $.71$ ), die wesentlich höher mit seelischer Gesundheit korrelieren.

Positive Zusammenhänge von ökologischer Hoffnungslosigkeit gibt es zu den Konstrukten Coping (.26), Hilflosigkeit (.23) und politischer Angst (.20). Wiederum ist für ökologisch Hoffnungslose eine leicht verminderte psychische Gesundheit (Hilflosigkeit) zu konstatieren. Interessanterweise kovariiert ökologische Hoffnungslosigkeit nicht nur mit politischen Ängsten, sondern auch mit dem Versuch, makrosozialen Problemen aktiv kommunizierend entgegenzutreten (Coping).

Eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit den Variablen Alter und Geschlecht ergab keine alters-, wohl aber hochsignifikante geschlechtsspezifische Unterschiede. Mädchen/Frauen erweisen sich als wesentlich hoffnungsloser als Jungen/Männer ( $F = 7.61$ ,  $p < 0.001$ ).

Eine Regressionsanalyse wurde für alle vorhandenen Konstrukte mit 14 zur Verfügung stehenden Prädiktorvariablen des Meßzeitpunktes 1992 durchgeführt. Für das Konstrukt ökologische Hoffnungslosigkeit konnte dabei  $R = 41\%$  der Varianz aufgeklärt werden. Auf dem 1%-Niveau erwiesen sich vier Variablen signifikant: Coping (.24), Religiosität ( $-.19$ ), Hilflosigkeit (.15) und Ge-

Tab. 1: Itemcharakteristika und Häufigkeitsverteilungen der Skala ‚Ökologische Hoffnungslosigkeit‘

	M	SD	FL	TR	0	1	2	3
(1) Wir sind auf dem Weg in eine Mehrzahl von Weltkatastrophen. Für eine Umkehr ist es zu spät.	1.33	0.95	73	62	24	30	36	10
(2) Ich glaube, daß wir eine ökologische Krise noch rechtzeitig meistern.	1.82	0.73	-70	60	15	56	25	4
(3) Die ökologische Katastrophe ist ein Prozeß, der schon begonnen hat und nicht mehr aufzuhalten ist.	1.56	0.85	79	69	11	35	40	13
(4) Wenn wir wirklich wollen, können wir alle Probleme lösen, vor denen wir heute stehen.	1.05	0.89	-56	46	6	24	38	31
(5) Die Umweltzerstörung wird uns in den nächsten Jahren und Jahrzehnten überrollen.	2.04	0.75	54	44	3	17	52	27
(6) Die Umwelt ist noch zu retten, wenn jeder Mensch seinen eigenen Beitrag dazu leistet.	0.88	0.81	-69	58	2	20	41	36
(7) Ich glaube, es ist sowieso alles zu spät und wir gehen auf eine große Umweltkatastrophe zu.	1.10	0.83	73	63	25	44	26	5
(8) Mit einer globalen Umweltrevolution könnten die Bedrohungen unserer Zukunft noch erfolgreich bewältigt werden.	1.01	0.79	-50	41	4	21	47	27
(9) Die Probleme, vor denen wir heute stehen, haben einen uneinholbaren Vorsprung vor den Lösungen.	1.43	0.81	72	62	12	41	38	9
(10) Die Zukunft ist offen. Es liegt an uns, was wir daraus machen.	0.64	0.73	-54	47	1	12	37	50

schlecht (.11). Wiederum sind also Personen, die sich bemühen, makrosozialen Streß aktiv zu bewältigen, besonders von Hoffnungslosigkeit gefährdet. Ebenso sind es wiederum die weiblichen Teilnehmer der Befragung, die eher von ökologischer Hoffnungslosigkeit erfaßt werden.

Ein Blick auf die Häufigkeiten schließlich zeigt eine recht gute Annäherung an die Normalverteilung für die einzelnen Items. Faßt man alle 10 Items zusammen, so lassen sich ca. 1/3 aller Befragten als „ziemlich“ hoffnungslos charakterisieren. Drastischer wird das Bild, wenn wir uns einzelne Items ansehen. So meinen z. B. 79% der befragten Jugendlichen, daß uns die Umweltzerstörung „in den nächsten Jahren und Jahrzehnten überrollen“ wird (vgl. Item 5). 53% der Befragten halten die ökologische Katastrophe für einen ‚Prozeß, der schon begonnen hat und nicht mehr aufzuhalten ist‘ (Item 3). Trotz dieser pessimistischen Grundhaltung hat die Mehrheit der Jugendlichen noch nicht alle Hoffnungen aufgegeben: 69% der Befragten glauben, daß wir alle Probleme lösen können – „wenn wir wirklich wollen“ (Item 4).

#### 4 Diskussion

Die Ergebnisse zeigen, daß ökologische Hoffnungslosigkeit heutzutage ein ernstzunehmendes Phänomen unter jungen Menschen zu sein scheint. Wie bereits frühere Befunde im Zusammenhang mit politischen Ängsten gezeigt haben (vgl. BOEHNEKE 1991), sind es eher Mädchen/Frauen, die sich von globalen Zukunftsbedrohungen sensibilisieren lassen. Überraschend und erschreckend ist

das Resultat, daß die Wahrscheinlichkeit für ökologische Hoffnungslosigkeit gerade dann ansteigt, wenn junge Menschen versuchen, die bestehenden Gefahren nicht einfach zu verdrängen. Die Zusammenhänge zwischen aktiver Verarbeitung und ökologischer Hoffnungslosigkeit wurden sowohl korrelations- als auch regressionsanalytisch gefunden.

Der Befund, daß Jungen/Männer positivere Werte im Bereich psychischer Befindlichkeit aufweisen, wird in vielen empirischen Untersuchungen bestätigt (vgl. BECKER u. MINSSEL 1986). Bei der Suche nach Erklärungsmöglichkeiten scheiden sich jedoch die Geister (vgl. BORNEWASSER 1993): Traditionell geht die sogenannte ‚biologische These‘ davon aus, daß sich Frauen und Männer aufgrund der angeborenen geschlechtsspezifischen Differenzen unterscheiden (MACCOBY u. JACKLIN 1974). Konzeptionell entgegen steht die sogenannte ‚soziologische These‘, die auch als Geschlechtsrollen- oder Gender-Position Eingang in die Literatur gefunden hat, nach der Differenzen erst infolge unterschiedlicher Sozialisation auftreten (BENJAMIN 1990; HARDING 1990; GOULD 1993). Im Sinne einer eher interaktionistischen Position könnte man für den Bereich makrosozialer Streßforschung interpretieren, daß die Sorge um die Lebensqualität kommender Generationen insbesondere junge Frauen u. a. auch deshalb stärker tangiert, weil sie es mit großer Wahrscheinlichkeit sind, die diese Kinder nicht nur gebären, sondern in der Regel auch aufziehen werden und von daher vielleicht schon heute ein größeres Verantwortungsgefühl entwickeln.

Es gehört zum empirisch vielfach bestätigten Grundverständnis der Psychologie, daß es für Individuen wichtig



ist, persönlichen Problemen (mikrosozialem Streß) nicht aus dem Weg zu gehen, sondern zu versuchen, sie zu bearbeiten. Coping als aktive Problembewältigung gilt auch im Alltagsverständnis als hilfreich und für die Erhaltung psychischen Wohlbefindens als förderlich. Nach den Analysen sieht es jedoch so aus, als wenn diese universellen Strategien beim Umgang mit makrosozialem Streß versagen bzw. nicht ausreichen. Dem Wort ‚Coping‘, abgeleitet von dem englischen Wort ‚to cope‘, liegt die intransitivische Bedeutung ‚sich messen‘ (oder auch ‚Herr werden‘, ‚es aufnehmen‘, ‚gewachsen sein‘) zugrunde. Können wir als einzelne Individuen es mit globalen Katastrophen aufnehmen? In diesem ursprünglichen Sinne von Coping erscheint eine Bewältigung makrosozialer Bedrohungen ausgeschlossen, weil die Anforderungen der Situation die Ressourcen der einzelnen Person schlichtweg überfordern. So stellt sich auch die Frage, ob erfolgreiches Coping von makrosozialem Streß überhaupt möglich ist oder ob wir mit KEUPP (1986) von einem Versuch der ‚Bewältigung des Nicht-Bewältigbaren‘ ausgehen müssen.

In der Auffassung, daß ein Leben ohne Hoffnung für den Menschen auf Dauer nicht möglich ist, sind sich viele Philosophen und Psychologen einig. Aber das Gefühl, daß es in absehbarer Zeit keine Zukunft, d. h. kein Leben mehr geben könnte, bzw. daß, wie viele Jugendliche es formulieren, das eigene Leben vielleicht nur noch zehn, höchstens zwanzig Jahre dauert, manchmal noch weniger, und das Gefühl, daß im Grunde jede Planung und Vorstellung von Zukunft sinnlos geworden ist, daß es im Prinzip völlig gleichgültig ist, was ich tue, wenn sich das endgültige Ende als unabwendbar abzeichnet – diese Gefühle können das innere Hoffnungspotential auf tiefgreifende Weise erschüttern und aushöhlen. So konstatiert PETRI (1992, 120): „Die neue Qualität der Zukunftsangst besteht daher in dem Verlust der Zukunftshoffnung, der nicht weniger bedeutet als der Verlust existentiell notwendiger Lebenskraft.“

Die Befunde zur Hoffnungslosigkeit sind alarmierend genug. Es ist anzunehmen, daß bei fortschreitender Verschärfung der globalen Probleme Hoffnungslosigkeit insbesondere bei jungen Menschen zunehmen wird. Allein die Aussicht auf ein unfreiwilliges und vorzeitiges Ende des eigenen Lebens stellt schon eine nur schwer zu verkraftende Herausforderung für Menschen dar, die ihr Leben eigentlich noch vor sich haben sollten. Ist es vorstellbar, welche Konsequenzen Hoffnungslosigkeit haben könnte, sollte sie zu einem Massenphänomen werden?

Die Psychologie hat auf die gefährlichen Konsequenzen, die Hoffnungslosigkeit für einen Menschen haben kann, hingewiesen. Sie mußte auch versuchen, nach Wegen zur Verhinderung von Hoffnungslosigkeit zu suchen, die es dem Individuum ermöglichen, sein heute stärker denn je gefährdetes seelisches Gleichgewicht zu erhalten. Während man nach den Ergebnissen dieser Arbeit aus einer individuumszentrierten, gesundheitspsychologischen Perspektive Jugendlichen wohl eher abraten mußte, sich makrosozialen Stressoren zuzuwenden (z. B. keine Nachrichten mehr zu hören!), wäre es für die Gesellschaft oder Menschheit insgesamt wohl eher kontraproduktiv, wenn

die jüngere Generation auf Bedrohungen grundsätzlich abwehrend oder verdrängend reagieren würde.

Weitere Analysen sind nötig, um festzustellen, ob die intensive Wahrnehmung von Bedrohungen dem Individuum tatsächlich so wenig Spielraum läßt, den makrosozialen Streß auch intrapsychisch zu bewältigen. Als mögliche Schutzfaktoren zur Prävention ökologischer Hoffnungslosigkeit wären z. B. bestimmte Formen des politischen Engagements (vgl. SOHR u. BOEHNEKE 1994) oder auch eine Stärkung der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung (SCHWARZER 1992; SOHR 1993) denkbar. Solange wir noch hoffen können, ist es dafür nicht zu spät, wie ein Kommentar einer Teilnehmerin der bundesweiten Befragung zeigt: „So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen ... trotz der ziemlich hoffnungslosen Welt-situation möchte ich einen Funken Hoffnung behalten und die Spannung und Konflikte, in die ich immer wieder gerate, aushalten können und trotzdem das Leben lebenswert finden“.

### Summary

*Is it „Five past Twelve“ Already? Development of a New Instrument to Measure ‚Ecological Hopelessness‘*

The article reports results from a second follow-up survey (N = 541) on existential anxieties with a sample from the Federal Republic of Germany in 1992 who had first been questioned in 1985 when their ages were between 8 and 20 years. The report focusses on data gathered with a new scale on ‚ecological hopelessness‘. The new scale is comprised of 10 items and shows high reliability. The results reveal that every third youth in the sample articulates ecological hopelessness. Analyses of variance show that there is a strong gender difference: Girls/women express more hopelessness than boys/men, correlations and regression analyses show a negative relation between hopelessness and mental health and a positive relation between hopelessness and attempted coping. It is probable that hopelessness will expand if environmental destruction becomes more intensive. Thus, psychology as a part of humanities is obliged to not only point to the dangerous consequences of hopeless per se, but also to engage in the prevention of ecological hopelessness.

### Literatur

- BANDURA, A. (1977): Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological Review* 84, 191–215. – BECK, A. T. (1972): Depression. Philadelphia: University of Pennsylvania Press. – BECK, A. T./GREENBERG, R. L. (1979): Kognitive Therapie bei der Behandlung von Depressiven. In: HOFFMANN, N. (Hrsg.): Grundlagen kognitiver Therapie. Bern: Huber, S. 177–203. – BECK, A. T./KOVACS, M./WEISSMAN, A. (1979): Assessment of suicidal intention: The scale for suicide ideation. *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 47, 343–352. – BECK, A. T./WEISSMAN, A./TRELXER, L. (1974): The measurement of pessimism: The hopelessness scale. *Journal of Consulting and*

- Clinical Psychology 42, 861-865. - BECKER, P. (1989): Der Trierer Persönlichkeitsfragebogen (TPF). Testmappe mit Handanweisung. Göttingen: Hogrefe. - BECKER, P./MINSSEL, B. (1986): Psychologie der seelischen Gesundheit. Persönlichkeitspsychologische Grundlagen, Bedingungsanalyse und Förderungsmöglichkeiten (Bd. 2). Göttingen: Hogrefe. - BENJAMIN, J. (1990): Die Fesseln der Liebe. Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht. Basel: Stroemfeld. - BOEHNKE, K. (1982): Fragebogen zu Grundüberzeugungen und Menschenbildern: Adaptation für Erhebungen mit Jugendlichen. Forschungsbericht, TU Berlin 11/82. - BOEHNKE, K./FROMBERG, E.v./MACPHERSON, M. J. (1991): Makro-sozialer Streß im Jugendalter - Ergebnisse einer Wiederbefragung zu Kriegsangst und Angst vor Umweltzerstörung. Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 40, 204-213. - BOEHNKE, K. (1991): Zwischen Szylla und Charybdis - Ängste vor Umweltzerstörung und Kriegsgefahr als Faktoren psychischer Gesundheit? Psychomed 2, 39-42. - BOEHNKE, K./MEADOR, M./MACPHERSON, M./PETRI, H. (1988): Leben unter atomarer Bedrohung - zur Bedeutung existentieller Ängste im Jugendalter. Gruppendynamik 19 (4), 429-452. - BORNEWASSER, M. (1990): Geschlecht, soziale Rolle und aggressives Handeln: Sind Männer aufgrund ihrer physischen Ausstattung aggressiver als Frauen? Zeitschrift für Sozialpsychologie 24, 51-65. - ENGEL, G.L. (1968): A life setting conducive to illness. The giving up - given up complex. Annual International Medicine 69, 293-300. - GOLDENRING, B./DOCTOR, R. (1986): Teen-age worry about nuclear war. North American and European questionnaire studies. International Journal of Mental Health 15 (1-3), 72-92. - GOULD, B.B. (1993): Gender psychology and issues of war and peace. In: K.S. LARSEN (Hg.): Conflict and social psychology (S. 241-249). Sage: London. - HARDING, S. (1990): Feministische Wissenschaftstheorien. Zum Verhältnis zwischen Wissenschaft und sozialem Geschlecht. Hamburg: Argument. - KEUPP, H. (1986): Das Ende der atomaren Gelassenheit? Psychologische Kosten der Bewältigung des Nicht-Bewältigbaren. Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis 8 (3), 358-370. - KRAMPEN, G. (1979): Hoffnungslosigkeit bei stationären Patienten - ihre Messung durch einen Kurzfragebogen. Medizinische Psychologie 5, 39-49. - KRAMPEN, G. (1982): Differentialpsychologie der Kontrollüberzeugungen. Göttingen: Hogrefe. - KUHN, S./WELZ, R. (1983): Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit bei Individuen mit suizidalen Handlungen. In: H. POHLMIEIER (Hrsg.): Suizidales Verhalten (S. 39-57). Regensburg: Roderer. - MACCOBY, E./JACKLIN, C.N. (1974): The psychology of sex differences. Stanford: University Press. - MERKENS, H./KIRCHHÖFER, D./STEINER, I. (1992): Berliner Schülerstudie 1992. Arbeitsbericht Nr. 2. Freie Universität Berlin. Zentrum für Europäische Bildungsforschung. - MOGAR, R.E. (1969): Staff attitudes toward the alcoholic patient. Archives of General Psychiatry 21, 449-454. - PETRI, H. (1992): Umweltzerstörung und die seelische Entwicklung unserer Kinder. Zürich: Kreuz. - PROCIUK, T.J./BREEN, L.J./LUSSIER, R.J. (1976): Helplessness, internal-external locus of control and depression. Journal of Clinical Psychology 32, 299-300. - ROTTER, J.B. (1966): Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. Psychol. Monogr. 80, 1, 609. - SCHMALE, A.H. (1972): Giving up as a final common pathway to changes in health. Advances of Psychosomatic Medicine 8, 20-40. - SCHWARZER, R. (1986): Skalen zur Befindlichkeit der Persönlichkeit. Forschungsbericht. Freie Universität Berlin. - SCHWARZER, R. (1992): Psychologie des Gesundheitsverhaltens. Göttingen: Hogrefe. - SELIGMAN, M.E.P. (1975): Helplessness: On depression, development and death. San Francisco: Freeman. - SELYE, H. (1957): Stress beherrscht unser Leben. Düsseldorf: Econ. - SOHR, S. (1993): „So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen“. Seelische Gesundheit junger Menschen im Zeichen globaler Katastrophen. FU Berlin: Univ. psych. Diplomarbeit. - SOHR, S./BOEHNKE, K. (1994): Politisches Engagement zur Prävention ökologischer Hoffnungslosigkeit? Ergebnisse einer Langzeitstudie mit Kindern und Jugendlichen. Manuskript eingereicht bei „Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis“. - STOTLAND, E. (1969): The psychology of hope. San Francisco: Jossey-Bass.

Anschrift des Verfassers: Dipl.-Psych. Sven Sohr, Institut für Allgemeine und Vergleichende Erziehungswissenschaften, Arbeitsbereich Empirische Erziehungswissenschaften, Freie Universität Berlin, Fabeckstr. 13, 14195 Berlin.